Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 16 (1909)

Heft: 2

Artikel: Die Batiktechnik als Dekoration für Textilwaren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Nr. 2. — XVI. Jahrgang. | Redaktion und Administration: Metropol Zürich. | Mitte Januar 1909.

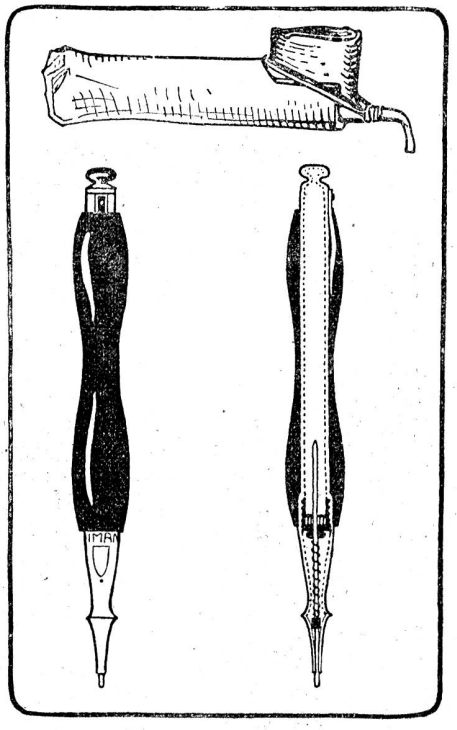
Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Die Batiktechnik als Dekoration für Textilwaren.

Von Dr. R., Berlin.

Die Batiktechnik als Stoffdekoration ist eigentlich uralt. Ihre Entstehung ist auf China zurückzuführen und sollen sich die Chinesen, dieses Volk geborener Kunsthandwerker, bereits vor anderthalb Jahrtausenden dieser textilen Zierart bedient haben. Nach Europa sind Batikstoffe schon seit Langem aus Java, wo heute noch die Batik in primitiver Form als Volkskunst ausgeübt wird, gekommen und in unseren Kunstgewerbemuseen als bewundernswürdige Beispiele einer fremden Textilkunst

Fig. 1.



Instrumente für Batiken.

aufbewahrt worden, deren Wirkungsmittel zu erreichen unserer Textilindustrie bis vor kurzem versagt war. Die durch Batiktechnik auf dem dekorierten Stoff erreichten Effekte sind nämlich in gleicher Glut der Farbenpracht, sowie in künstlerischer Wirkung und Musterungsmöglichkeit kaum bei einer anderen, kunstgewerblichen Stoffdekoration zu gewinnen.

In den Kreisen derjenigen Textilindustriellen, die sich mit der Herstellung wertvollerer Dekorations-, Möbel- und Gewandstoffe befassen, hat man diese Vorzüge der javanischen Batiken, die unserem, auf Erzielung malerischer Effekte in der Interieurdekoration sowie in der Frauenkleidung gerichteten Geschmack auf das trefflichste entgegenkommen, längst zu schätzen gewusst und die in unseren kunstgewerblichen Fachschulen, sowie von privater Seite deshalb angestellten Versuche zur Gewinnung der Batik für die europäische Textilindustrie sind deshalb in

Fig. 2.

Das Anlegen grösserer Flächen mit dem Pinsel.

den letzten Jahren zahlreich gewesen. Leider aber blieben sie für die Industrieverwertung bis jetzt fruchtlos, weil zur Erzielung der Batik bisher nur das javanische Arbeitsinstrument, das „Tjanting", bekannt war, das sich in unserem kälteren, nordischen Klima zu einer gewerblich nutzbringenden Arbeit nicht verwenden liess, denn es ist seiner ganzen Gestaltung nach lediglich auf den Gebrauch in äquatorialen Ländern zugeschnitten.

Die Herstellung der Batik, deren Wesen sich am treffendsten durch den deutschen Ausdruck „Wachszeichenkunst" ausdrücken lässt, ist nämlich die folgende: Auf ein beliebiges Textilgewebe, sei es Leinen, Mull, Kattun, Wollstoff, Sammet oder Seide, dessen Farbton derjenigen Abstufung zu entsprechen hat, die als hellster Farbfleck im Dekorationsmuster des fertigen Batikgegenstandes stehen soll, wird ein vorgezeichnetes Muster durch Deckung mit flüssiger Wachsmasse, die in einem kalten Wasserbade in unserem Klima durch die Lufttemperatur zum Erstarren gebracht wird, herausgehoben. Danach wird der Stoff in ein beliebiges Farbbad gebracht, das nun den Stoffgrund in dunklerem Farbton deckt, als ihn das durch die Wachsisolierung ausgesparte Muster besitzt, und welches bei der späteren Wachsentfernung durch Benzinbad nach der Trocknung als helles Ziermotiv des Stoffes heraustritt. Bei mehrfarbigen Batiken, die ja wohl die Regel ausmachen werden, da gerade in den eng zu einander verschmelzenden, polychromen Effekten, welche die Batiktechnik zu erreichen gestattet, deren wesentlichster und malerischster Reiz liegt, wird nach dem ersten Farbbade die Wachsdeckung noch nicht entfernt, sondern darauf belassen und das Batikmuster durch Hinzufügung neuer Wachsisolierungen, die dann später den Farbton des ersten Stoffbades behalten, bereichert.

Fig. 3.

Zierdeckchen in Batik.

Der Stoff wird dann wieder in ein Farbbad gebracht, das um eine oder mehrere Nuancen tiefer ist, als das erste und zu diesem einen guten Mischton ergibt. Dieses Verfahren kann dann, je nach den gewünschten Effekten, beliebig häufig angewandt werden. Einem geschickten Farbentechniker ist damit, das erkennt jeder Fachmann sofort, auch wenn ihm noch nie ein Batikstoff zu Gesicht gekommen ist, noch dazu, wenn ein guter Zeichenmusterentwurf zur Verfügung steht, die Möglichkeit zur Erzielung geradezu prachtvoller Effekte der Farbgebung in pastellen und dunklen Spielen von grossflächiger Pointierung bis zu mosaikartiger Feinheit gegeben.

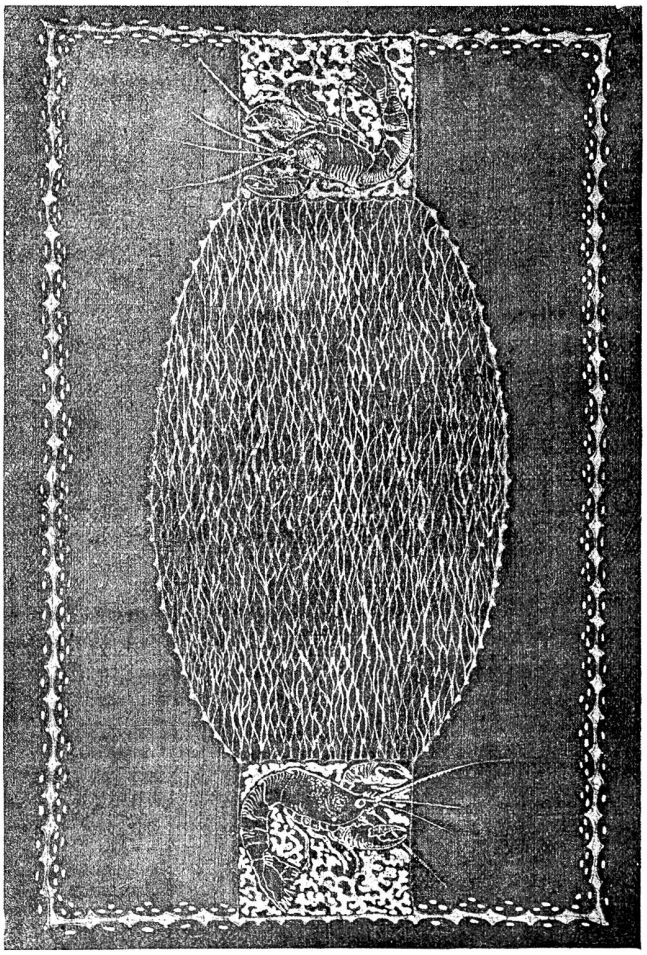
Nun war es aber, wie schon gesagt, mit dem Tjanting nicht möglich, in unserem Klima lukrativ zu arbeiten. Das Tjanting besteht nämlich aus einer offenen, hölzernen Löffelkelle, mit röhrenartig durchbohrtem Stiel. In den Löffelteil der Kelle wird aus einem Tiegel flüssig gemachtes Wachs geschöpft, welches durch den Röhrenstiel auf das Batikmuster zum Abfluss kommt. In unseren Lufttemperaturen erstarrte aber in der offenen Löffelkelle das Wachs jeden Augenblick, verstopfte dadurch den Röhrenabfluss, sodass dadurch beständig zeitraubende Reinigungsprozesse notwendig waren, die ein andauerndes Arbeiten, wie es allein für gewerbliche Betriebe als nutzbringend in Betracht kommen kann, nicht zuliessen. Dazu kam dann noch als weiteres, die industrielle Nutzung hinderndes Moment die Tatsache, dass der offene Röhrenstiel des Tjanting es nur sehr auf diese spezielle Arbeit eingeübten Kräften möglich machte, eine gute, nötigenfalls feinlinige Zeichnung zu erzielen. Solche geübten Kräfte für eine spezielle Arbeitsleistung heranzubilden, ist aber in Betrieben, die heute mit dieser und morgen mit jener Dekorationsart, wie sie der Modegeschmack des Publikums gerade verlangt, rechnen müssen, meistens unlohnend und riskant und sie stehen auch nicht immer zur Verfügung.

Alle diese Mängel des Tjanting machten die Batiktechnik, trotz des regen Interesses, das ihr Kunstgewerbler und Industrielle entgegenbrachten, für grössere Betriebe unmöglich. Nunmehr ist aber seit kurzem in dem patentlich geschützten Batikstift des bekannten Berliner Kunstgewerblers Reimann ein Instrument erfunden worden, das die Wachszeichenkunst von klimatischen Einflüssen und einer speziellen Ausbildung unabhängig macht und sie damit erst der industriellen Verwertung gewinnt.

Dieser Batikstift trägt dem Charakter der Batik als einer Zeichenkunst schon in seiner äusseren Gestaltung Rechnung, die ungefähr der eines Füllfederhalters gleicht. Auch das Prinzip eines solchen ist der Konstruktion dieses neuen Batikapparates zu Grunde gelegt. Klimatisch wird er dadurch unabhängig, dass in ihn das benötigte Isolierwachs in der festen Form kleiner Wachsstangen in eine Metallröhre eingeführt wird und erst in dieser durch Erwärmen derselben über einer Gas- oder Spiritusflamme gelöst wird. Die Metallwärme hält dann das Wachs auch lange flüssig. Durch diese Einrichtung wird eine ununterbrochene und damit gewerblich einträgliche Arbeitsleistung in der Batik möglich. Den zeichnerisch sehr

Fig. 4.

Decke, gebatikt auf Rohseide.



geübten und selbständigen Batikarbeiter macht ein in der Stiftspitze befindliches, durch Handdruck regulierbares Ventil entbehrlich, das an den Arbeitenden keine weiteren Anforderungen stellt, als sie eine gewöhnliche Schreibarbeit erfordert, bei der Haar- und Grundstrich auch nur

Fig. 5.

Gebatiktes Tea-Gown,

durch mehr oder minder starken Druck der Hand erzielt wird. Selbstverständlich können aber mit dem Batikstift weit grössere Strichstärkeunterschiede erreicht werden, als mit der Stahlfeder. Sie können bei ihm zwischen Spinnwebfeinheit und mehreren Millimetern Dicke differieren. Diese Möglichkeit, jeden halbwegs intelligenten Industriearbeiter ohne weiteres mit der Wachsmusterisolierung zu betrauen, lässt nunmehr die Batiktechnik auch für Musterungen besserer Dutzendwaren zulässig und als gewinnbringend aussichtsreich erscheinen, denn die benötigte Vorzeichnung auf dem zu batikenden Stoff kann ja, wie bei Stick- und Kurbelmustern, für Dutzendwaren durch Schablonisierung und Vordruck gegeben werden. Sie braucht dann nur von Arbeitern mechanisch mit dem Batikstift nachgezogen, bei grösseren Flächen durch Pinselauftrag gedeckt werden.

Trotz dieses rein fabrikmässigen Herstellungsganges von Dutzendbatiken wird aber — und darin liegt ein neuer, nicht zu unterschätzender Reiz dieser Textildekoration, der gerade heute, wo man neben der zufallsfreien Maschinenware wieder grossen Wert auf handwerklich hergestellte Gegenstände legt und deren Herstellungsgang gerade an kleinen Zufälligkeiten der Technik, wie sie die Maschine nie hergeben kann, zu erkennen wünscht — jede Batikarbeit an sich in kleinen Abweichungen zufällig pikanter Art von vollständig gleichmässig mit ihr hergestellten abweichen und somit die Reize eines handwerklichen Originalstückes besitzen, wie es bei sonst üblichen Farbausführungen textiler, dutzendmässig dekorierter Waren noch nicht zu erzielen war.

Diese Zufallsreize schablonenmässig hergestellter Batiken haben ihren Grund in der ungemein grossen Sprödigkeit des dünn aufgetragenen und in erstarrtem Zustand äusserst bewegungsempfindlichen Wachsmaterials, das, namentlich auf so weich schmiegsames Material wie Textilstoff aufgetragen, durch feine Brüche auf jede noch so kleine Erschütterung oder Handdruckwirkung reagiert. Im Farbbad aber wird jede geringfügigste Bruchaderung als zarte Musterlinie zur Geltung gebracht und bildet dann ein winzig feines Detail des Dekors. Bei guter Kenntnis der Batik lassen sich diese Zufälligkeiten, die sie hergibt, schon beim Musterentwurf mit in Rechnung ziehen, namentlich bei grösseren Flächendeckungen, wo durch Pinselauftrag dünnflüssigen Wachses eine grössere, einheitliche Wachsfläche gegeben ist, die durch Einstechen mit Nadelspitzen oder kleinmustrigen Punzen ein linienfeines Adermusternetz, das sehr reizvoll wirkt, hervorbringen kann. Bei Flächen, die gross genug sind, dass dadurch keine Verletzung der Wachsmusterisolierung zu befürchten ist, können sehr wirkungsvolle Bruchmusterungen durch einfaches Zusammendrücken der gewachsten Stoffläche in der Hand erzielt werden.

Die verschiedensten weiteren Möglichkeiten der Batikdekoration liegen auch darin, dass jede Batikstoffarbeit, soweit nicht, wie beispielsweise bei Sammet, im Material selbst darin Unterschiede gegeben sind, auf jeder Stoffseite vollkommen gleich erscheint und daher zweiseitig zu nutzen ist. Bei Portièrenstoffen, Fenstervorhängen

und ähnlichen Gegenständen liegt darin ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Ferner gestattet die Batik durch den Einfluss der Wachsfettigkeit auf die Textilfaser, wenn nach der Färbung die Wachsisolierung nur durch Abnehmen, nicht durch das gewöhnliche, fettentfernende Benzinbad abgehoben wird, eine hohe Transparenz des Musterteiles zu erreichen, die für gewisse Dekorationsstoffe, wie Fensterbekleidungen, Lampenschirme und ähnliche, auf Lichtgrund kommende Stoffe, äusserst reizvoll ist. Soll dagegen der Batikgegenstand schwere, brokatartige Wirkungen erzielen, so muss nach Fertigfärbung der Wachsüberzug durch Abschaben nur soweit entfernt werden, dass ein hautfeiner Wachsschleier darüber liegen bleibt, was den gewünschten Eindruck und daneben auch noch eine mattglänzende, die Musterfärbung in ihren lauteren Effekten zu zarter Weichheit dämpfende Wirkung erzielt, die den vornehmen Gesamteindruck einer solchen Brokatbatik noch ungemein günstig beeinflusst.

Alle diese dekorativen Möglichkeiten, zu denen sich bei der praktischen Anwendung der Batik noch sehr viele andere, selbstgefundene hinzugesellen werden, lassen die Gewinnung der Wachszeichendekoration für unsere klimatischen Verhältnisse als industriell wichtig erscheinen.

HANDELSBERICHTE

Aus deutschen Konventionen.

Das neue Jahr ist für die deutsche Seidenstoffindustrie mit einer Friedensaktion eingeleitet worden, indem die Generalversammlung des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten vom 4. Januar einem Vertrag mit dem mehrere tausend Mitglieder zählenden Verband Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche die Genehmigung erteilt hat.

Die vom Vorstand der Detaillistenvereinigung beanstandete Schutzbestimmung des Fabrikantenverbandes, laut welcher die Kunden sich schriftlich verpflichten müssen, Konventionsware nur von Verbandsmitgliedern zu kaufen, oder aber die Nicht-Einzahlung von ein Viertel der Fakturenbeträge der von aussenstehenden Fabrikanten gekauften Ware in die Verbandskasse der Fabrikanten gleichbedeutend ist mit der Erklärung, dass von aussenstehenden Fabrikanten keine Seidenstoffe bezogen werden, wurde im Verkehr mit den Mitgliedern des Detaillistenverbandes aufgehoben. Die Proteste der Detaillisten gegen die Verkaufsbedingungen des Fabrikantenverbandes werden zurückgezogen und der Vorstand der Detaillistenvereinigung empfiehlt seinen Mitgliedern, Konventionsware nur von Mitgliedern des Fabrikantenverbandes oder deren Abnehmern zu beziehen; kauft ein Mitglied des Detaillistenverbandes trotzdem von einem aussenstehenden Fabrikanten, so behält sich der Fabrikantenverband vor, Schutzmassregeln zu ergreifen, die von den Abnehmerverbänden alsdann nicht beanstandet werden dürfen.

Die Fassung des Vertrages, der bis Ende 1911 in Kraft bleibt und in gleicher Form auch mit dem Verband der Warenhäuser, der sich der Protestbewegung der Detaillisten beigesellt hatte, abgeschlossen worden ist, lässt das Fortbestehen eines Schutzparagraphen entbehrlich erscheinen und dies um so mehr, als der Fabrikantenverband zurzeit sämtliche Firmen umfasst, die auf deutschem Boden Konventionsware herstellen.

Basels Export nach Nordamerika.

Die namhafte Besserung, die seit der Sicherung der Wahl Tafts zum Präsidenten im amerikanischen Geschäft der letzten zwei Monate eingetreten ist, hat zwar das Jahresresultat des Exports aus dem U.S.A.-Konsularbezirk Basel nicht unwesentlich verbessert; sie hat aber nicht vermocht, ihm den Charakter eines ausgesprochenen Minimalbetrages zu benehmen. Nicht nur gegenüber den relativ hohen Resultaten der Vorjahre, sondern selbst hinter den Ziffern ungünstigerer Zeiten bleibt der Export Basels nach den Vereinigten Staaten zurück.

Der Aufschwung der letzten Monate und der Rückgang der übrigen Zeit des Jahres wird durch folgende Zahlen illustriert (Werte in Franken):

		Jan.—Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Seidenband	1906	3,207,366	+533,891	+515,669	=4,256,926
	1907	3,047,650	+232,945	+240,881	=3,521,476
	1908	1,655,345	+507,053	+650,227	=2,812,625
Schappe	1906	2,807,194	+327,042	+332,164	=3,466,400
	1907	3,853,077	+359,727	+318,159	=4,530,963
	1908	2,202,815	+507,026	+594,550	=3,304,331

In den letzten 10 Jahren betrug der Export Basels und der Schweiz nach Nordamerika (Werte in Millionen Franken):

	Basler Seidenband	Konsularbezirk Basel	Gesamtexport der Schweiz nach d. U.S.A.
1899	3,953,000	13,308,000	89,185,000
1900	3,686,000	11,771,000	93,242,000
1901	4,303,000	13,290,000	86,744,000
1902	8,865,000	18,861,000	107,047,000
1903	5,896,000	16,477,000	111,491,000
1904	3,430,000	13,781,000	101,249,000
1905	5,159,000	17,632,000	123,609,000
1906	4,257,000	15,574,000	136,663,000
1907	3,521,000	16,579,000	157,605,000
1908	2,813,000	11,451,000	noch nicht bekannt

Ueber 1899 hinaus sind die Ziffern des Konsularbezirks nicht mit den späteren vergleichbar, weil von dieser Zeit an die Konsularagentur La Chaux-de-Fonds mit dem Gros des schweizerischen Uhrenexports von dem U.S.A.-Konsularbezirk Basel auf den Bezirk Bern übertragen worden ist. Für Basler Seidenband nach Nordamerika steht das Jahresresultat 1908 tiefer als alle Jahresziffern seit 1875 mit einziger Ausnahme der Jahressumme von 2,563,000 Fr. anno 1896. Und auch die Ziffer des Gesamtexports aus dem Konsularbezirk Basel bleibt erheblich zurück hinter guten und schlechten Jahren bis auf 1900 mit 11,771,000 Fr. und 1896 mit 10,845,000 Fr. Ausfuhrwert. Nur gut, dass das Schlimmste bereits überstanden ist und diesen Winter wieder ordentlich Arbeit vorliegt.

Zur Garantiefrage in der Färberei.

Nachdem mehrmalige Verhandlungen zwischen deutschen Fabrikanten, Färbern und Grosshändlern zu keinem Ergebnis geführt hatten, waren der Internationale